

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 6

Artikel: Friktionen rund um den modernen Feldherrnhügel
Autor: Gasser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

6

XXXI. Jahrgang

30. November 1955

Landesverteidigung in neuer Sicht

Die zwei in Nr. 4/55 veröffentlichten Diskussionsbeiträge über die von höchster Stelle angekündigte Strukturänderung der Armee haben uns zahlreiche Zuschriften Pro und Contra gebracht. Inzwischen hat am 26. Oktober der Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartementes an einer öffentlichen Tagung in Luzern gesprochen und in seinen Ausführungen manches klar- und richtiggestellt, was vorher in der Tagespresse unrichtig oder unvollständig ausgelegt worden war. In den Zuschriften an unsere Redaktion wird nun offenbar, daß namentlich die ablehnenden Stellungnahmen eben vielfach auf falschen und seither durch Bundesrat Chaudet deutlich korrigierten Auffassungen beruhten, während andererseits die zustimmenden Äußerungen in ihren Schlußfolgerungen oft weit über das gesteckte Ziel hinausschießen. Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, die beiden bundesrätlichen Ansprachen von Zürich und Luzern nochmals gründlich durchzulesen und mit den Zuschriften unserer Leser zu vergleichen. Es ist nun aber tatsächlich so, daß Bundesrat Chaudet wohl mit aller Klarheit betont hat, daß die Armee sich der modernen Kriegführung anzupassen habe und daß er mit groben Zügen auch den Rahmen dieser Umstellung umrissen hat. Das ist viel, aber doch bei weitem noch nicht genug, um im Detail dazu Stellung zu nehmen und Schlußfolgerungen aus Angaben zu machen, die noch gar nicht vorliegen. Welchen Umfang die geforderte Strukturänderung annehmen wird, ist bis jetzt nicht bekannt. Das ganze vielseitige und vielschichtige Projekt befindet sich noch im Stadium der Planung und der Prüfung. Diese Gründe verbieten es an sich schon, daß man darüber so leidenschaftlich und akzentuiert diskutiert, wie das bisher — zum Teil wohl auch in der Hitze des Wahlkampfes — geschehen war. Wir meinen, daß nun in erster Linie abgewartet werden soll und daß man sich gedulden möge, bis konkrete Vorschläge bekanntgegeben werden. Aus diesem Grunde bitten wir auch die Offiziere und Unteroffiziere, die sich unaufge-

fordert zu den in der vorletzten Ausgabe unserer Wehrzeitung niedergelegten Gedanken geäußert haben, um Verständnis. Wir wollen warten, bis die neue Ordnung vorliegt und dann das Gespräch eröffnen. Es ist durchaus möglich, daß dann der eine oder andere Leser seinen heute eingenommenen Standpunkt ebenfalls einer Aenderung unterziehen muß. Dieser Appell an die Einsicht und an die Vernunft ist aber — und das sei mit aller Deutlichkeit festgehalten — durchaus nicht etwa einer Einschränkung der Gesprächsmöglichkeit in unserer Wehrzeitung gleichzusetzen. Der «Schweizer Soldat» ist das Sprachorgan aller Wehrmänner und ein jeder soll die Möglichkeit haben, sich in unseren Spalten frei und offen über Fragen der Armee und der militärischen Landesverteidigung zu äußern. Wir werden von diesem Grundsatz nicht abweichen, aber wir wollen nicht über etwas diskutieren, das noch gar nicht Gestalt angenommen hat.

Für seine mutige und offene Sprache sind wir dem Vorsteher des EMD zu Dank verpflichtet. Für Bundesrat Chaudet ist die Aufklärung des Volkes über militärische Fragen tatsächlich eine Verpflichtung, deren er sich seit seiner Amtsführung in lobenswertem Maße unterzogen hat. Mögen jene Kreise, die ihn in letzter Zeit gerade deswegen angegriffen haben, sich daran erinnern, daß sie früher den Amtsvorgänger im EMD bei jeder Gelegenheit beschuldigten, eine «Geheimpolitik» zu treiben. Die Würde des Bundesrates ist eine schwere Last und jene des Vorstehers des EMD scheint sogar doppelt zu wiegen. Tragen wir mit dazu bei, Bundesrat Chaudet die Amtsführung zu erleichtern, indem wir uns derselben Sachlichkeit befleißigen, die bisher in seinen Reden zum Ausdruck gekommen ist. Die verantwortungsreiche Arbeit des Chefs EMD und unserer Armeeführung verdient das volle Vertrauen aller Wehrmänner und des ganzen Volkes. Wichtig ist es in diesem Zeitpunkte, diesem Vertrauen auch sichtbaren Ausdruck zu geben.

H.

Friktionen rund um den modernen Feldherrnhügel

Von Adj.Uof. A. Gasser

Die nachstehende Betrachtung faßt einige Beispiele zusammen, wie sie auf den Gefechtsständen und Kommandoposten der unteren Truppenführung während des Weltkrieges 1939—1945 erlebt worden sind.

Clausewitz, der Interpret der Feldherrnkunst, hat einmal darüber wie folgt geschrieben:

«Es ist im Kriege alles sehr einfach, aber das Einfache ist schwierig. Diese Schwierigkeiten häufen sich und bringen eine Friktion hervor, die sich niemand recht vorstellt, der den Krieg nicht erlebt hat. Friktion ist der einzige Begriff, welcher dem ziemlich allgemein entspricht, was den wirklichen Krieg von dem auf dem Papier unterscheidet.»

General der Artillerie von Metzsch

schreibt in seiner Betrachtung über Truppenführer folgendes:

«... Man täusche sich nicht darüber. Dazu gehören Nerven wie Stricke und ein Truppenvertrauen zur Führung, das durch nichts zu erschüttern ist. Dazu gehört auch ein Befehls- und Nachrichtenapparat, der mit ganz außergewöhnlichen, aller Reibungen trotztender Zuverlässigkeit arbeitet. Und nicht zuletzt gehört ein sich Sicheinfügen in die Gesamtlage dazu, das nur erreichbar ist, wenn das Heer keine Kriegsmaschinerie, sondern ein Organismus voller Geist und Seele ist.»

Beispiele aus dem letzten Weltkrieg und Kriegserfahrungen im allgemeinen haben stets nur einen bedingten Wert, denn sie sind durch die Geographie des Kriegsschau-

platzes, die Eigenart des Gegners und den zeitlichen Entwicklungsgrad des Materials begrenzt und lassen sich daher nicht verallgemeinern und ohne weiteres auf andere Verhältnisse anwenden.

Unsere Betrachtungen wenden sich dem Befehls- und Nachrichtenapparat des eingerahmten Infanterie-Regimentes im letzten Weltkrieg zu. Aus veröffentlichten «Truppen geschichten» sehen wir, wie einerseits der Mensch, der diesen Apparat belebt und das Gerät zuhänden der Truppenführung bedient, fest überzeugt sein muß, daß er immer nur Mittel zum Zweck und nie Selbstzweck sein darf. Besonders aber muß er wissen, daß er der Führung dient und wie er nützlich sein kann, aber auch, welche Schäden entstehen, wenn das Gerät

nicht im Sinne der Truppenführung verwendet wird, oder wenn es in schwachen Händen steht.

Die Kriegsentwicklung, die Ausbreitung der Fronten, die oft raschen Bewegungen, aber auch das Verharren in der Stellung, haben der Truppenführung längst Räume zugewiesen, die der Kommandant nicht mehr von einem einzigen festen Gefechtsstand aus übersehen kann. Doch auch der rollende Gefechtsstand ohne genügende technische Uebermittlungsmittel isoliert den Kommandanten jeweils von mehreren Unterführern oder vom Kommandoposten.

Diese Tatsache zwingt wohl oder übel, früher oder später zur Verwendung eines technischen Befehls- und Nachrichtenapparates. Die persönliche Bewegungsfreiheit wird im Kriege weitgehend eingeschränkt, wo im Manöver der persönliche Kontakt in kürzester Zeit möglich wird.

Das Vertrauen zum Apparat entspringt aus der Kenntnis seiner Stärken und Schwächen, des gegenseitigen Einfühlens und der Belastungsproben bereits in Friedensübungen.

Clausewitz schreibt über Verbindungslinien: «Diese Lebenskanäle dürfen also weder bleibend unterbrochen werden, noch zu lang und beschwerlich sein, weil immer etwas von der persönlichen Kraft auf dem langen Weg verloren geht und ein siecher Zustand der Truppe die Folge ist.»

Friedrich August von Metzsch weist in



Infolge Erreichung der Altersgrenze tritt auf Ende 1955 nach sechsjähriger Tätigkeit der Chef der Sektion Schießwesen außer Dienst, Oberstlt. Hans Stuber (Bern), zurück. Im Zusammenhang mit der auf Neubesetzung ausgeschriebenen Stelle als Sektionschef tritt nun eine interessante Wandlung ein: Der Nachfolger wird sich nicht mehr nur mit dem Schießwesen außer Dienst allein zu befassen haben, sondern laut Ausschreibung im Bundesamtsblatt wird nunmehr dieser Posten erweitert unter dem Titel «Chef der Sektion für auserdienstliche Tätigkeit», die von nun an Wehrsport und Schießwesen außer Dienst umfaßt.

*

Der Bundesrat erteilt in einer Verordnung dem *Militärdepartement* die Befugnis, seuchenpolizeiliche Maßnahmen anzuordnen, wie Sperren und Quarantänen, Verschiebung und Ausfallenlassen von militärischen Schulen, Kursen und Veranstaltungen, Aufgebot von Sanitäts- und Veterinärpersonal im Rahmen der gesetzlichen Dienstleistungspflicht usw., um zu verhüten, daß ansteckende Krankheiten in die Armee eingeschleppt oder durch die Armee ausgebreitet werden. Zuständig zur Anordnung von Sperren und Quarantänen sind in Friedenszeiten — nach Fühlungnahme mit den kantonalen Gesundheitsbehörden — die Abteilung für Sanität und die Abteilung für Veterinärwesen. Die Truppe ist ferner gehalten, den *zivilen seuchenpolizeilichen Maßnahmen* Folge zu geben. Der Quarantänedienst gilt, soweit er die gesetzliche Dauer der Schulen oder Kurse überschreitet, grundsätzlich als aktiver Dienst. Er wird jedoch, je nach seiner Dauer, an die Wiederholungs- oder Ergänzungskurspflicht angerechnet.

der Geschichte der 22. Infanterie-Division (Rgt. 16, 47 und 65) auf ein treffliches Beispiel der Zersplitterung der Kräfte, hervorgerufen durch Entgleitung des Befehlsapparates aus der Hand der Truppenführung.

Am 10. Mai 1940 um 0700 landete die 22. deutsche Infanterie-Division auf den Landeplätzen Den Haag, Valkenburg und Ypernburg in Holland.

«Auf den Dünen unweit Landeplatz II war der Divisionsstab mit Teilen der Nachrichtenabteilung notgelandet. Der Divisionskommandeur sammelte in einem Waldstück alle verfügbaren Kräfte. Aus dieser Stellung heraus wurde die Straße Monster—Den Haag gesperrt. Versuche, mit den Infanterieregimentern 47 (Valkenburg) und 65 (Ypernburg) Funkverbindung zu erhalten, mißlangen, da die Funkkompanie anderwärts notgelandet war und der Divisionsstab hier nur über kleine Funkgeräte und keine Funkunterlagen verfügte. Am Abend des 10. Mai gelang die Funkverbindung mit der Luftflotte 2. Diese gab in der Nacht den Befehl, mit allen verfügbaren Kräften gegen Rotterdam durchzubrechen und die Stadt von Norden her abzuschließen; der Auftrag Den Haag entfiel. Das Hauptmerkmal aller dieser Unternehmungen war das Auf-sich-Gestelltsein der einzelnen Gruppen. Nicht die Befehlsgebung im großen war entscheidend, sondern die persönliche Initiative des Führers der Landeeinheit, des Dienstältesten oder Entschlossensten, der sich alle erreichbaren Kräfte unterstellte. So kam es, daß der Divisionskommandeur eine im Verhältnis zu seinem Kommando kleine Kampfgruppe führte. Die Divisionsführung war nicht in der Lage, durch Funkbefehle ein planvolles Zusammenwirken der über 50 km verstreut kämpfenden Teile zu erwirken. Wenngleich der Luftlande-Einsatz aus dem Blickwinkel der einzelnen Landeeinheit als gescheitert angesehen werden mußte, so führte das Ausharren doch zum Sieg. 200 Mann fesselten drei holländische Divisionen und verwirrten die oberste holländische Führung. Am 14. Mai um 1830 kapitulierte Holland bedingungslos. Erst jetzt trat die zahlen- und waffenmäßige Unterlegenheit der gelandeten Kräfte so recht zutage, als die Gefangenen mit ihren Waffen zu den Sammelplätzen strömten. Holländische Offiziere brachten immer wieder zum Ausdruck, daß sie entscheidende Angriffe nicht gewagt hätten. Der schnelle Sieg war infolge Ausfallens der Verbindungen für die gelandeten Einheiten mit außerordentlichen Verlusten erkaufte worden. 42 Prozent der Offiziere und 28 Prozent der Mannschaften waren ausgefallen.» Soweit von Metzsch.

22. Juni 1941: *Beginn des Rußlandfeldzuges*. Bereits einen Monat nach Beginn des Rußlandfeldzuges sind die Fronten so groß, daß die technischen Führungsmittel zuhanden der Kommandanten voll eingesetzt werden. Prof. Walter Hubatsch, der den Rußlandfeldzug als Infanterieoffizier erlebt hat, schreibt in der Geschichte der 61. Infanteriedivision wie folgt darüber:

«Am 22. Juli 1941, 3 Uhr früh, griff die 61. Inf. Div. in drei Gefechtsabschnitten den Feind um Poltsamaa an. Befehlsgemäß trat Gefechtsgruppe Inf. Rgt. 176 aus dem Bereitstellungsraum nördlich Puieto und kam gut vorwärts. Inf. Rgt. 151 folgte im Angriff nach Osten, nachdem Inf. Rgt. 176 an Boden



Die eingegrabene Telephonzentrale verbindet den Kdt. mit den einzelnen Frontabschnitten und Stützpunkten.

gewonnen hatte. Inf. Rgt. 162 wurde im Schwerpunkt der Div. nachgezogen. Der Angriff wurde vorzüglich durch Art. unterstützt. Funk und Fernsprechtrupp der Div. Nachrichtenabt. hatten im schweren Abwehrfeuer ihre Verbindungen aufrechterhalten können und wurden auch in den breiten Angriffstreifen allen Forderungen, die weit über ihre Kräfte gingen, voll gerecht. Bereits 12 Uhr mittags war Poltsamaa fest in der Hand der 61. Div.»

Es sollte nicht immer so bleiben, die beste Kombination aller Führungsmittel, der der Kdt. bedarf, muß sich auch genügend ablösen können.

... 6 Tage später, am 28. Juli 1941, schreibt Hubatsch: «Um die großen Entfernungen zwischen den Bat. zu überbrücken, arbeiten die Infanterie-Funker Tag und Nacht ohne Ablösung an den Tornisterfunkgeräten, wobei das Funkgerät für Dauerbetrieb gar nie vorgesehen war.»

General der Infanterie Hoßbach, der vom 22. Juni bis Ende Dezember 1941 das Inf. Rgt. 82 führte, um nachher die 31. Inf. Div. zu übernehmen, berichtet in seinem Buch «Infanterie im Ostfeldzug» außerordentlich Interessantes und Aufschlußreiches über den Befehlsapparat eines Infanterie-Regimentes im Rußlandfeldzug. Hier ein Beispiel des Apparates bei großer Kälte:

«Am Abend des 5. Dezember 1941 verfügte Inf. Rgt. 82 über keine Reserven mehr. Während der letzten Kampfhandlungen war der Regimentskommandeur Inf. Rgt. 82 stundenlang in Unkenntnis über das Schicksal des I. und III. Bat. geblieben, da die technischen Nachrichtenmittel infolge der großen Kälte häufig versagten. Die Funkapparate froren im Freien ein, und die Fernsprechleitungen waren anhaltenden Störungen ausgesetzt. Als das einzige und sicherste Mittel für den Befehls- und Meldeverkehr erwies sich der Meldegänger, der

jedoch — mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Lage im Hintergelände — seine Aufträge nur unter starker Bedeckung erfüllen konnte.»

Ein Beispiel eines solchen Einsatzes der Meldegänger fügen wir zur Vollständigkeit des vorstehenden Berichtes noch bei.

«Am 5. Dezember, 2315, teilte Generalmajor Berthold (Kommandeur 31. Inf. Div.) dem Kommandeur Inf. Rgt. 82 fernmündlich mit, die Verschlechterung der Lage bei der 2. Panzer-Armee bedinge den Abbruch der Gesamtoperation gegen Tula, die 31. Inf. Div. müsse in ihre Ausgangsstellungen vom 4. Dezember zurückgehen. Höchste Eile war für den Kommandeur Inf. Rgt. 82 geboten, wenn der Rückzugsbefehl die Bat. noch so rechtzeitig erreichen sollte, daß sie sich unter dem Schutze der Dunkelheit vom Feinde loslösen und nach Merlejewo ausweichen konnten. Trotz größten Anstrengungen brauchten zwei Offiziere des Regimentsstabes, begleitet von den Männern des Reiterzuges fast 3 1/2 Stunden, bis sie zu den Kommandeuren der Frontbataillone durchgedrungen waren.»

Das Fehlen aller Aufklärungs- und Nachrichtenmittel schließt für die Führung größere Kampfhandlungen aus. Welches großes Gewicht der Befehls- und Nachrichtenapparat nun einmal in Rußland auch auf der Stufe Regiment — Bataillon erfuhr, geht aus einem Regimentsbefehl vom 11. Dezember hervor. Hier sind Einzelheiten befohlen, die den Ernst der Lage besonders unterstreichen, und die im Frankreichfeldzug nicht im Regimentsbefehl erschienen, sondern bestimmten Organen überlassen wurden.

Und nun der Abschnitt 6 des Regimentsbefehles: «Alle mir unterstellten Dienststellen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in vorderer Linie eingesetzt sind oder nicht, haben stündlich über ihre eigene Lage, Feindlage, Witterung usw. an mich zu melden. Das 3. Bat. meldet von der Mühle (1 km nördlich Wolochowo) durch Draht des vorgeschobenen Artilleriebeobachtungspostens der 4. Abt. Art. Rgt. 31 über 2. Abt. durch Draht oder Meldeläufer an Melde-sammelstelle 2. Bat. in Golowino. Kommandeur 2. Bat. ist persönlich dafür verantwortlich, daß alle bei ihm eingetroffenen Meldungen des verstärkten 3. Bat. auf dem schnellsten Wege zu mir gelangen. Inhalt schriftlicher Meldungen fernmündlich voraus. Das 1. Bat. schließt sich durch Draht an die vorgeschobene Sprechstelle des Regiments bei der derzeitigen Sicherung des 1. Bat. an und meldet durch Draht bzw. schriftlich (Melder). Die vorgeschobene Meldestelle des Regiments ist ab heute 2100 durch Chef 14 Inf. Rgt. 82 zu besetzen; dieser ist für schnellste Weitergabe aller eintreffenden Meldungen an mich verantwortlich.»

Außerdem melden verstärktes 3. Bat. und 1. Bat. durch Funk unmittelbar an das Regiment.

Meldereiter: dem verstärkten 3. Bat. werden 5, der vorgeschobenen Sprechstelle des Regiments 6 Meldereiter des Infanteriereiterzuges unterstellt.

7. Regimentsgefechtsstand bleibt zunächst in Wschiwka.»

Wo die Bewegungsfreiheit des Chefs irgendwie eingeschränkt wird, bedarf es

eines gut eingespielten und erprobten Befehls- und Nachrichtenapparates. Dabei müssen die verschiedensten Organe, Verbindungsoffiziere, Melder, Telefon und Funk, in ablösender, ergänzender Art aufeinander und nur auf den Chef abgestimmt sein. Was nützen sonst dem tüchtigsten Gehirn die tauglichsten Organe, und was kann für die leistungsfähigsten Organe das genialste Gehirn sein, wenn das Spiel der Nerven nicht präzise funktioniert. — Ohne den Teufel an die Wand malen zu wollen, treten doch nur zu oft die verschiedensten Schwierigkeiten gleichzeitig oder kurz nacheinander auf und führen zu ungeahnten Friktionen.

Hans Henning Podzun gibt in seiner Broschüre «Weg und Schicksal der 21. Inf. Div.» einige markante Ausschnitte dieser Friktionen bekannt.

«An diesem Tage beginnt der Angriff südlich des Ilmensees, bei Staraja-Russa steigert der Gegner seine Einsätze auf den Höhepunkt und entfesselt eine Materialschlacht von unvorstellbaren Ausmaßen. Mit bloßem Auge können die Deutschen sehen, wie immer wieder frische Truppen auf der neugebauten Bahnlinie am Südufer des Ladogasees aus den Waggonen springen, in die Sturmausgangsstellungen rücken und mit entrollten roten Fahnen gegen die Linie der 21. Div. anbränden. Auch nachts gibt der Russe oft keine Ruhe und führt im taghellen Licht von unzähligen Leuchtfallschirmen seine Angriffe fort.

Zu dem Kampf gegen die regulären Truppen, die auf Skiern oder Motorschlitten in die Bewegung stoßen, treten die ungewohnten Gefechte mit russischen Partisanen, die den geschwächten und oft ohne Verbindung marschierenden Kompanien heftig zusetzen. Der zähste Gegner ist häufig der Schnee, der stellenweise meterhohe Barrikaden bildet, durch die es nur ein schrittweises Vorarbeiten gibt. Alle Ortschaften sind von früheren Bandenkämpfen abgebrannt. Von den zugeschnittenen Resten ist oft nichts zu sehen, so daß mit Karten kaum etwas anzufangen ist und jede Orientierungsmöglichkeit fehlt. Den Funktrupps kommt in solchen Situationen die entscheidendste Aufgabe zu, der Schutz ihrer Geräte ist stets von größter Bedeutung.

Die Gepflogenheiten einzelner Kommandeure, sich fremde Truppenteile eigenmächtig zu unterstellen, hat seit den großen Durchbruchschlachten immer stärkeren Eingang in das Heer gefunden. So angebracht solche Maßnahme in einzelnen, besonderen Situationen gewesen sein mag, so schädlich wirkt sie sich meistens auf die Kampfkraft der betroffenen Einheiten ohne Verbindung und besonders auf die Stimmung ihrer Führer aus.

Der Stab des Inf. Rgt. 45 muß nach heftigen Nahkämpfen den Gefechtsstand aufgeben. Die Kämpfe in diesem Frontabschnitt werden besonders dadurch erschwert, daß jetzt auch die einzelnen Teile der Division untereinander die Verbindung verlieren und mehr oder minder auf eigene Faust Bewegungen ausführen müssen, um den Gefahren der völligen Einschließung und Vernichtung zu entgehen. Häufig, und besonders in der Nacht, ist es den einzelnen Gruppen kaum möglich, den eigenen Standort zu ermitteln und die größere Lage zu klären. Die widerspruchsvollen Aussagen

Neues aus fremden Armeen

New York. (UCP) Die Akademie für Kriegstechnik in Washington hat dieser Tage nach eingehender Prüfung das Pusterrohr und das Horchometer für den Heeresdienst freigegeben. Es handelt sich dabei um zwei infanteristische Waffen, die für den Kampf im Niemandsland und für Erkundungstruppen, die ihren Standort geheimhalten wollen, von großer Bedeutung sein können.

Das Pusterrohr ist nach der primitiven Waffe südamerikanischer Indianer zu einer geradezu satanischen Vollkommenheit entwickelt worden. Es ist 60 Zentimeter lang, eine Stahlröhre, die einem Gewehrlauf ähnelt, aber etwa den dreifachen Durchmesser und damit auch das dreifache Kaliber hat und über eine Luftdruckzelle verfügt, die durch Blasen mit dem Mund in Tätigkeit gesetzt wird. Einen plötzlich im Niemandsland aufgespürten Gegner kann der Soldat «anblasen». Nicht einmal der Laut eines Luftdruckgewehres wird hörbar, wenn das kugelförmige, fünfhundert Meter weit zielsicher tragende Geschöß das Pusterrohr verläßt. Es explodiert auch nicht, sondern platzt nur und tötet durch eine geheim gehaltene Flüssigkeit, die den Betroffenen sofort besinnungslos macht. Es handelt sich jedoch um kein Gas.

Das Horchometer schließlich ermöglicht einer «Kampfpatrouille», die unentdeckt bleiben und sich nicht durch Schüsse veranlassen will, mit Hilfe eines raffiniert ausgeklügelten Richtstrahlverstärkers Atemzüge eines Gegners, bzw. eines Menschen, noch aus weiter Entfernung von fünfhundert Meter zu registrieren. Spezialpatrouillen werden mit besonderen Kopfhörern darauf geschult, mit dem Horchometer menschliche Atemzüge und andere «menschliche Geräusche» von anderen Lauten in der Natur zu unterscheiden.

der im Wald versteckt sitzenden Zivilisten, die zum Teil mehrfach befreit und von den Russen wieder gefangen genommen wurden, tragen zu der allgemeinen Verwirrung noch bei. Eigene Gegenstöße in dieser unklaren Lage haben allgemein nur vorübergehenden Erfolg, da die einzelnen Kampfgruppen sich allein und meist ohne Funkverbindung herauszuschlagen versuchen.»

Treffend zeichnet Clausewitz solche Lagen:

«Ein großer Teil der Nachrichten, die man im Kriege bekommt, sind widersprechend, ein noch größerer ist falsch und bei weitem der größte einer ziemlichen Ungewißheit unterworfen. Wo im Getümmel des Krieges selbst eine Nachricht die andere drängt, ein Glück noch, wenn sie, einander widersprechend, ein gewisses Gleichgewicht erzeugen und die Kritik selbst herausfordern. Viel schlimmer für den Nichtgeprüften, wenn ihm der Zufall diesen Dienst nicht erweist, sondern eine Nachricht die andere unterstützt, bestätigt, vergrößert, das Bild mit immer neuen Farben ausmalt.»

Ein anderes Beispiel:

«Der Verbindungsoffizier eines Bataillons hat sich nach über dreistündigem Marsch unter der Deckung einer Grenadiergruppe durch den dichten Forst, der vom Feind ziemlich stark besetzt war, endlich zum



Soeben nimmt der Funker über die Fernsprechungsanlage vom eingegrabenem Gefechtsstand aus die Verbindung mit der vorgesetzten Stelle auf.

Regimentsgefechtsstand geschlagen, um über die Lage des Bat. zu melden. Die Funk- und Telefonverbindungen zum Bataillon waren seit dem frühen Morgen unterbrochen, und erst kurz nach Eintreffen des Vrb.Of. hatten die Störungssucher die Fernsprechverbindung zum betreffenden Bataillon wieder herstellen können. Der Vrb.Of. hatte bereits die Lage des Feindes und des Bataillons rapportiert, als er auf den Gedanken kam, die wiederhergestellte Fernsprechverbindung zu seinem Bataillon zu benutzen, um über Veränderungen der Lage nachzufragen. Nur zu rasch mußte er vernehmen, daß die Lage vollständig verändert war. Während seiner mehr als dreistündigen Abwesenheit vom Bataillon hatte der Gegner mit Panzerwagen angegriffen und war eingebrochen; das Bataillon verfügte über keine Reserven mehr.

Der Einsatz mehrerer Mittel, sowie deren Ergänzung durch Ueberlagerung bildet die Grundlage eines mit größter Sorgfalt unterhaltenen Befehls- und Nachrichtenapparates.»

Kurt von Zydowitz, der Kommandeur des Art.Rgt. 158, schreibt in der Geschichte der 58.Div. folgendes bezüglich der Erschwerung der Verbindungen durch Partisanen:

«In den letzten Kämpfen haben die Partisanen der Truppe schwer zu schaffen gemacht. Mit diesen Begriffen wird leicht die Vorstellung verbunden, daß sich irgendwo im weiten russischen Raum (Hinterland) einige Patrioten zu kleineren Gruppen zusammengefunden haben, die einzelne deutsche Soldaten und Fahrzeuge überfallen und mehr oder minder planlose Sprengungen an Verkehrswegen durchführen. Je länger jedoch der Krieg dauert, um so mehr wird der Einsatz der Partisanen organisiert und in den Gesamtplan der russischen Führung eingebaut. Die riesigen Wälder und Sumpfbereiche begünstigen

die Bildung starker Partisanenverbände und ihre Versorgung mit Waffen und Nachschubgütern aller Art. Die einzelnen Gebiete hinter den deutschen Linien sind in Bezirke eingeteilt, denen Kommandostäbe vorstehen, die ihre Befehle auf dem Funkwege erhalten. Neben der planmäßigen Behinderung der deutschen Nachschubtransporte ermöglichen die Partisanen den Ausbau eines dichten Spionagenetzes, welches den Ausbau und den Unterhalt des eigenen Nachrichtennetzes sehr gefährdet und den persönlichen Kontakt unter Führern noch mehr einschränkt. Eine Ausschaltung der Partisanen ist für die deutsche Führung nicht möglich, die rückwärtigen Gebiete können bei dem Mangel an Truppen gar nicht unter ständiger Kontrolle gehalten werden.»

Organisation, Zweck und Wirken der Partisanen sind durch das Buch von Generalmajor S. A. Kovpak «Les Partisans russes» vortrefflich geschildert. Oft bis zu zwei Monaten waren diese Formationen von der Außenwelt getrennt und erhielten ihre Aufträge allein durch Funk. Durch Abhören des feindlichen Drahtverbindungsnetzes hielten sie sich auf dem laufenden betreffs Gliederung und Verschiebungen von Truppen. Um schnellstens feindliche Kommandoposten aufzudecken, zerschnitten sie einzelne Kabelleitungen, worauf auch schon Störungssucher sich längs den Leitungen bewegten, die aus einem Hinterhalt gefangen genommen wurden und oft eine vollständige Skizze des Verbindungsnetzes auf sich trugen, oder sonst zu diesen Angaben gezwungen wurden. S. A. Kovpak schreibt:

«Im Laufe der ständigen Bewegung haben wir allmählich das eiserne Gesetz des Partisanenmarsches aufgestellt: Jede Bewegung erst nach Nachteinbruch auslösen, tagsüber sich in zurückgezogenen Dörfern oder Wäldern aufhalten. Nicht allzulange Zeit die gleiche Marschachse einhalten. Gedeckte Nebenwege den Hauptstraßen vorziehen. Umwege ohne weiteres in Kauf nehmen. In der Nähe von feindlichen Stützpunkten sich durch Seitendetachementen decken. Vorpostierungen und Feldwachen des Gegners restlos aufreiben. Bereit sein, daß die Marschformationen bei feindlichem Kontakt in kürzester Zeit einen Igel bildet. Die Hauptkräfte durch entlegene, wenig bekannte Geländestreifen führen, während Täuschungsbewegungen längs den Hauptachsen auszuführen sind. Diese Bewegungen haben zum Zweck, Straßen, Brücken, Geleiseanlagen, Depots, Verbindungskabel zu sprengen und den feindlichen Nachschub zu verunmöglichen. Vollständige Stille muß herrschen auf der Marschachse der Hauptgruppe, wogegen in weiterer Entfernung die Täuschungstruppe den nötigen Lärm zur Irreführung des Gegners verursacht.»

Dieser kurze Ausschnitt aus russischen Veröffentlichungen über die Partisanenbewegung diene zum besseren Verständnis der vorangegangenen Schilderung des Kommandeurs des 158. Art.Rgt.

Ferner schreibt Kurt v. Zydowitz:

«Eine wesentliche Voraussetzung für die fruchtbringende Arbeit der Artillerie ist die enge Zusammenarbeit mit der Infanterie. Bei der 58.Div. ist sie durch die

jahrelangen Kämpfe schon vorhanden, doch wird immer weiter an ihrer Vervollkommnung gearbeitet. Befehlsgemäß liegen die Gefechtsstände der leichten Abteilungen stets mit den Gefechtsständen der Grenadierregimenter zusammen, wodurch schon örtlich engste Verbindung geschaffen ist. Die letzten Tage haben die Batterien stark dezimiert, die vorgeschobenen Beobachtungsstellen, die, wie immer, an der Seite der Infanterie gekämpft haben, sind fast aufgerieben. Die Stäbe haben kaum die Möglichkeit, ihre Reste taktisch zu führen; Drahtverbindungen sind jetzt nicht mehr aufrecht zu erhalten und die wenigen noch nicht ausgefallenen Funkgeräte versagen nach der tagelangen Dauerbeanspruchung. Jeder Führer hat nur noch eine Uebersicht über die Teile, die er unter seinen Augen hat.»

Wenn nun einerseits die persönliche Kontaktnahme unter Kommandanten und ihren Führungshelfen durch die geschilderten Ereignisse außerordentlich beschränkt wird, andererseits die Verwendung der Verbindungsmittel durch den Nichtgeübten gerade das «Persönliche» am Kontakt nehmen und diese letzteren auch nur zeitweise funktionieren, kommt noch eine weitere Erschwerung hinzu. Die Benutzer der mannigfaltigen technischen Uebermittlungsmittel werden dauernd durch die wohlbekannte Aufschrift

«Achtung, Feind hört mit!»

gemahnt. Dieser Begriff, «Achtung, Feind hört mit!», soll ja erstens dazu führen, abzuwägen, ob nicht ein anderer Weg der Uebermittlung beschränkt werden soll, und zweitens, ob die Form der Uebermittlung in bezug auf Verschleierung und Geheimhaltung dem Feind auch gar nichts Nützliches in die Hände spielt. Wir wollen bei dieser Betrachtung nicht auf das Gebiet der Verschleierung und Chiffrierung eingehen. Die Ansichten gehen in diesem Gebiet noch zu weit auseinander und vermeiden des öftern, sich einer bestimmten Kommandostufe zuzuwenden, so daß für die Uebermittlung beim Zugführer die gleichen Regeln in Diskussion stehen wie auf der Stufe Division.

Es begegnen sich die Grundsätze:

Jede militärische Geheimhaltung verfehlt ihren Zweck, wenn sie den Erfolg auf dem Gefechtsfeld gefährdet!

Jede Uebermittlungsart gefährdet die eigene Truppe, wenn sie dem Feind zu früh, infolge ungeeigneter Uebermittlungsart, Wissenswertes preisgibt!

Den Kommandanten gibt es leichter fallen, die Uebermittlungsmittel entsprechend der taktischen Lage so zu verwenden, daß aus ihnen maximaler Nutzen gezogen werden kann, als andererseits im Zwang der Ereignisse Genugtuung zu empfinden, wenn während längerer Zeit einzig durch den technischen Befehlsapparat geführt werden kann. Wer nicht bereits in Friedensübungen den Befehlsapparat erprobt hat und daran gewöhnt ist, auch längere Zeit nur mit diesem Krisenmittel auszukommen, empfindet unweigerlich eine Unsicherheit.

Die Erfahrungen der Kommandanten in dieser Beziehung sind kaum übertragbar, da es sich um etwas rein Persönliches handelt, wo ein jeder durch Friktionen seine eigenen Erfahrungen neu erleben muß.